

HERCYNIAE AVES

I. Honorius und die angeblichen „Hyrkanischen Vögel“

Die drei Bücher „De imagine mundi“ des Honorius Augustodunensis waren ein sehr beliebtes Unterrichtswerk im Mittelalter, was man auch daran erkennt, daß der Autor sich zu insgesamt 6 veränderten Ausgaben veranlaßt sah¹⁾. In seinem umfangreichen Aufsatz „Die Erd- und Völkerkunde in der Weltchronik des Rudolf von Hohen-Ems“²⁾ hat Otto Doberentz das 1. Buch von „De imagine mundi“ als Vorlage für die geographischen Kapitel der Weltchronik Rudolfs erwiesen, die zwischen 1250 und 1254 auf Wunsch des Staufers Konrad IV. verfaßt wurde. Doberentz hat sich erfreulicherweise nicht auf die Edition der 1654 Verse der Erdbeschreibung beschränkt, sondern bei dieser Gelegenheit auch die Quellen des Honorius aufgedeckt. Es sind Augustin (civ. dei), Beda, Orosius, Solinus und vor allem Isidor von Sevilla. Als Ergebnis dieser Untersuchung charakterisierte er (a. a. O. p. 40) die Arbeitsweise des Honorius als geschickte und gewandt verarbeitende Sammeltätigkeit, übersah aber auch nicht, daß jenem eine Reihe von Fehlern unterlaufen sind. Im folgenden soll der interessante und folgenreiche Irrtum hinsichtlich der angeblichen „Hyrkanischen Vögel“ näher untersucht und in seiner Entstehungsweise aufgeklärt werden.

Bei der Erörterung der Frage, welches Verhältnis zwischen der geographischen Partie Rudolfs und dem „Speculum historiale“ (I, 63–83) des Vinzenz von Beauvais besteht, hat bereits A. F. C. Vilmar³⁾ darauf aufmerksam gemacht, „daß Vincentius die Vögel mit leuchtendem Gefieder nach Plinius H. N. X. 67,

1) Nach Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur im Mittelalter, Bd. 3, München 1931, p. 371 zwischen 1123 und nach 1152. Vgl. Karl Langosch in: Geschichte der Textüberlieferung, Bd. 2, Zürich 1964, p. 139.

2) In: Zeitschrift für deutsche Philologie XII, 1881, p. 257–301 und 387–454 und XIII, 1882, p. 29–57 und 165–223.

3) Die zwei recensionen und die handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs v. Ems, Marburger Programm 1839, p. 33 ff.

Solinus c. 32 (20, 3) als in Deutschland (auf dem saltus hercynius) befindlich erwähnt, Rudolf sie nach Hyrkanien in Asien bringt“ (zit. nach Doberentz a. a. O. p. 288–289). In der Tat liegt aber, was Doberentz nicht verzeichnet, eine Unstimmigkeit bereits bei Isidor vor, die als erster Bartholomaeus Anglicus, „de proprietatibus rerum“ 15, 74⁴⁾ um 1240 harmonisierend zu lösen suchte, indem er annahm, der spanische Bischof lokalisiere die Vögel sowohl in Hyrkanien als auch in Germanien:

Gignit (sc. Hyrcania) etiam aves quae dicuntur Hyrcanae, quarum pennae nocte perlucet. Et tales etiam aves in Germania inveniuntur dicit Isi<dorus> ibid.

Honorius sagt nun über jene Vögel im Zusammenhang der Beschreibung der den Kaukasus umgebenden Länder (I, 19: Migne P. L. 172, 127):

Huic (sc. Bactrae) coniungitur Hyrcania, ab Hyrcana silva nominata, in qua sunt aves quarum pennae splendent per noctes⁵⁾.

Der Abschnitt findet sich in den folgenden Versen bei Rudolf poetisch ausgeschmückt wieder (zit. nach Doberentz a. a. O. p. 185):

755 dar an stözet Bactriâ
 daz lant, und Hircaniâ.
 dar inne vogel fliegent –
 ob uns diu buoch niht liegent –
 der gevider gît sô liechten schîn,
 daz sie die naht niht mugen sîn
 verborgen; swennez vinster ist,
 man sehe sie schînen alle frist
 reht als ein lieht, daz vaste
760 gît lieht mit brenendem glaste.

Diu buoch dürfte das Werk des Honorius sein, der seinerseits an dieser Stelle Isidors Enzyklopädie exzerpiert hat. Es heißt dort nämlich 14, 4, 4:

Gignit (sc. Germania) aves Hyrcanias, quarum pinnae nocte perlucet.

4) Francofurti 1601 (Nachdruck 1964), p. 662.

5) Die Handschriften der verschiedenen Bearbeitungen und die Drucke stimmen bis auf Kleinigkeiten überein. Die Sperrungen im folgenden sind von mir.

Vergleichen wir damit 12, 7, 31, so stellen wir fest, daß auf keinen Fall *Hyrceanias* richtig sein kann; denn wir lesen dort:

*Hercyniae aves dictae ab Hercynio saltu Germaniae, ubi nascuntur, quarum pinnae adeo per obscurum emicant, ut quamvis nox obtenta densis tenebris sit, ad praesidium itineris dirigendi praeiactae interluceant, cursusque viae pateat indicio plumarum fulgentium.*⁶⁾

Quelle für Isidor war aber nicht Plinius, sondern Solinus (Collectanea rerum memorabilium 20, 3):

Saltus Hercynius aves gignit, quarum pennae per obscurum emicant et interlucent quamvis obtenta nox denset tenebras. Unde homines loci illius plerumque nocturnos excursus sic destinant, ut illis utantur ad praesidium itineris dirigendi, praeiactis per opaca callium rationem viae moderentur indicio plumarum refulgentium.

Wie auch der entsprechende Abschnitt in der „Periegesis“ des Grammatikers Priscian (v. 274–278)

*Qua sunt Germani bellaces atque Britanni,
Saltibus Hercyniis Germania subiacet atrox.
Haec tergo similis taurino dicitur esse,
Et pascit volucres, mirum, fulgentibus alis,
Quis ducibus noctu cernuntur flexa viarum.*

geht Solins Schilderung natürlich auf Plinius n. h. 10, 132 zurück:

In Hercynio saltu inuisitata (gegenüber der var. lect. inuisitata vorzuziehen) genera alitum accepimus, quarum plumae ignium modo conluceant noctibus⁷⁾.

Bevor wir uns der Frage nach der Entstehung des Fehlers bei Honorius zuwenden, wollen wir uns die Autoren kurz vornehmen, die durch die Benutzung von Isidor, etym. 14, 4, 4 gleichfalls die Korruptel *Hyrceanias aves* übernommen haben.

An erster Stelle ist bereits Hrabanus Maurus zu nennen. Auch er behandelt in „de universo“ die Vögel an der nach Plinius unzweifelhaft richtigen Stelle, nämlich im Zusammenhang mit Germanien (lib. 14, 4 : P. L. 111, 348). Aus dem Vergleich mit Isidor und Vinzenz (s. u.) wird deutlich, daß der von Migne hinter *Hyrceanias aves* eingefügte Zusatz *Hercynia silva* nicht zu halten ist. Das Subjekt des Satzes ist *Germania*.

6) Vgl. das verkürzte Zitat bei Papias s. v. *Ercinae aves*, Venetiis 1496 (Nachdruck Torino 1966), p. 109, col. 1.

7) Nach dieser Stelle hat bereits Polemius Silvius (laterculus p. 543, 16 Momms.) als erster den Vogelnamen *hercynia* gebildet.

Als nächster weist Vinzenz von Beauvais an zwei Stellen seines umfangreichen Lebenswerkes den Fehler auf, nämlich im „Speculum historiale“ (I, 71; Varianten: *aves hyrcinas* und *noctu*) und im „Speculum naturale“ (32, 9; Varianten: *aves Hircanias* und *nocte*)⁸). Dementsprechend ist er natürlich auch in der poetischen Bearbeitung des „Speculum historiale“ durch Jacob van Maerlant (Spiegel hist., begonnen nach 1284) nachzuweisen (I, 27 zit. nach Doberentz a. a. O. p. 55):

*Tusscen der Dunouwen, der Elven, enten Rijn
Hiet al wilen in latijn
Germania, omme tgrote geslachte,
Die int lant saten met machte,
25 Daer vint men voglen van Yrcane,
Die sulke vederen ebben ane,
Dat si nachts in der maniere
Gheliken eenen claren viere.*

Wenn nun Doberentz (a. a. O. p. 55) den Fehler des Honorius, diese sagenhaften Vögel von Germanien nach Hyrkanien am Kaspischen Meere zu versetzen, mit zwei Gründen zu erklären sucht, so kann ich ihm darin zustimmen, daß eine handschriftliche Verderbnis des Isidortextes 14, 4, 4 den Ausgangspunkt dafür bildete. Fragen wir uns aber, wann diese stattgefunden haben könnte, so bildet das Erscheinen von Isidors Enzyklopädie (um 630) den terminus post quem. Da schon „De universo“ von Hrabanus Maurus, wie wir sahen, an gleicher Stelle korrupt war, so stellt das Jahr 844 einstweilen einen sicheren terminus ante quem dar. Eine scheinbare Schwierigkeit, die aber in Wahrheit den Zeitpunkt der Textverderbnis noch früher anzusetzen ermöglicht, ergibt sich daraus, daß die auch von Doberentz erwähnte „Kosmographie des Istriers Aithikos“, die Heinrich Wuttke nach dem in mehreren Handschriften vom 9. Jahrhundert an erhaltenen angeblichen lateinischen Auszuge eines Presbyters Hieronymus herausgegeben hat⁹), wie Honorius die Vögel in den Osten versetzt, jedoch nicht nach Hyrkanien, sondern an die Quellen des Tanais, also in den Ural. Die fragliche Stelle steht zu Anfang des 3. Buches unter dem Lemma „*Multa scribit de gentibus, quae vetus testamentum non habet*“ im Zusammenhang des Kapitels über die „*Griphae gentes*“ (§ 31, p. 18, 17–19) und lautet:

8) Speculum quadruplex, Bd. 4, Duaci 1624 (Nachdruck Graz 1965), p. 27a; Bd. 1 (Nachdruck Graz 1964) col. 2405.

9) Leipzig 1853.

Habet aves hircanias et fibras quarum pinnae nocte mirae magnitudinis luceant.

Im Kontext ist das Wort *fibras* nur dann – und zwar als eine Art von Doppelbezeichnung – verständlich, wenn es (Grundbedeutung: Fasern) sich auf die Federn der Vögel bezieht. Auch *mirae magnitudinis*, womit offenbar die Intensität des Leuchtens ausgedrückt werden soll, ist sehr unelegant. Man erkennt nun leicht, daß auch hier Isidor Quelle war. Gemeinsam mit Isidor 14, 4, 4 ist dem Satze die syntaktische Struktur. Das Objekt des Hauptsatzes sowie der gesamte Nebensatz mit Ausnahme der Zusätze stimmen überein. Die weiteren Änderungen gegenüber Isidor sind auch keineswegs Verbesserungen, und so ist schon vom Sprachlichen her die Priorität des Aethicus ausgeschlossen, welche Wuttke vergeblich zu beweisen suchte. Wäre nun von dieser einen Stelle her die Annahme einer Interpolation aus Isidor in den an sich älteren Aethicus-Text möglich, so hat doch die auf den Ergebnissen seiner Vorgänger aufbauende gründliche Untersuchung von Kurt Hillkowitz¹⁰⁾ Isidors Enzyklopädie, besonders das 14. Buch, als die Hauptquelle des angeblichen Istriers erwiesen. Die Nachweise, unter denen die *aves hircaniae* mit dem Hinweis auf beide Etymologien-Stellen nicht fehlen (a. a. O. p. 32), sind so zahlreich, daß sie in Kleindruck 11 Seiten füllen! Wegen der rohen Sprache des wahrscheinlich fränkischen Verfassers, die noch nichts von den karolingischen Bestrebungen um die Erneuerung des korrekten Lateins erkennen läßt, setzt Hillkowitz (a. a. O. p. 69) jenes Machwerk ins ausgehende 8. Jahrhundert, während Heinz Löwe¹¹⁾ für die Verfasserschaft des Virgil von Salzburg bald nach 768 in Bayern eintritt. Der Isidor-text wurde etym. 14, 4, 4 also bereits innerhalb der ersten beiden Jahrhunderte nach seiner Abfassung korrupt, falls nicht überhaupt schon Braulios Ausgabe ebenso wie die von ihm erwähnte nicht autorisierte verfrühte Fassung fehlerhaft war. In welchem Verhältnis der Text der Vulgata (ed. Vulcanius, Basileae 1577) und des von Fr. Wilh. Otto in seiner Edition (Lipsiae 1833 = Corp. Gramm. Lat. Vet. 3) zitierten Cod. 2479 (38. 27 Aug. fol.) s. XIV aus Wolfenbüttel (= Gu. 1) zu den von Lindsay benutzten Handschriften steht, kann ich nicht sagen. Jedenfalls liest man dort richtiger *hircinas* bzw. *hercinias*.

10) Zur Kosmographie des Aethicus, Diss. phil. Bonn, Köln 1934.

11) Ein literarischer Widersacher des Bonifatius Virgil von Salzburg und die Kosmographie des Aethicus Ister, Wiesbaden 1952, p. 30 = Akad. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1951, Abh. 11, p. 928.

Doberentz gibt dann als zweiten Grund an, Honorius, der mit der deutschen Geographie gut vertraut gewesen sei, habe wohl gewußt, „daß es in Deutschland dergleichen Vögel nicht gibt“ (a. a. O. p. 55). Dieses Argument trifft nicht, weil es die Dinge mit modernen Augen ansieht. Gewiß kannte er die Topographie des Deutschlands seiner Zeit und war in der Lage, seine Quellen durch wertvolle Angaben zu ergänzen, aber er dürfte es als Kleriker nicht gewagt haben, der Autorität des spanischen Bischofs bewußt zu widersprechen. Diese seltsamen Vögel waren wie manche andere auch bereits durch Plinius zu einem traditionellen Element in der zoologischen und geographischen Literatur geworden.

Ich glaube, daß sich die Lösung des Problems aus einer anderen Isidorstelle ergibt, die bisher übersehen wurde, nämlich aus 14, 3, 33, wo es heißt:

Hyrkania dicta a silva Hyrcana, quae Scythiae subiacet, habens ab oriente mare Caspium, a meridie Armeniam, a septentrione Albaniam, ab occasu Iberiam.

Diese Angabe ist nämlich fast identisch mit dem Vordersatz und dem weiteren Kontext des Honorius 1, 19:

Huic coniungitur Hyrcania ab Hyrcana silva nominata ... Huic iungitur Scythia et Hirnia, quarum gentes sunt quadraginta quatuor...

Honorius hat ohne Kenntnis der Kosmographie des angeblichen Aethicus offensichtlich beide im 14. Buch über Hyrkanien handelnde Stellen zusammengezogen. Was aber konnte ihn dazu bewogen haben? Er zeichnet sich als Schriftsteller durch prägnante Diktion aus, worauf die Beliebtheit seines Werkes im Unterricht sicherlich mitberuhte. Dieses Kompositionsmerkmal der Zusammenfassung seiner Quellen hat auch Doberentz (a. a. O. p. 295–296) für Rudolf (der ja Honorius folgt) indirekt angesprochen, wenn er schreibt, „daß Rudolf die Erwähnung der Flüsse, Berge und Städte stets an den passenden Stellen seiner geographischen Übersicht einfügt, während sie bei Isidor in besonderen Kapiteln zusammengestellt sind...“ In unserem Falle bedeutet das, daß Honorius zu seinem kürzenden und leider mißglückten Verfahren durch das Stichwort *Hyrkanias*, das ihm bei flüchtiger Lektüre seiner an dieser Stelle (14, 4, 4) fehlerhaften Vorlage auffiel, veranlaßt wurde. Diese Annahme glaube ich durch drei Gründe beweisen zu können:

1. In beiden Isidorkapiteln ist vorher oder nachher von Skythien die Rede, und zwar, weil es nach damaliger Ansicht teilweise zu Europa und teilweise zu Asien gerechnet wurde. Dazu sagt Hrabanus Maurus (Migne P. L. 111, 342):

Scythia, ... cuius terra olim ingens fuit. Nam ab oriente India, a septentrione per paludes Maeotides inter Danubium et Oceanum usque Germaniae fines porrigebatur. Postea vero minor effecta a dextra orientis parte, qua oceanus Syricus tenditur usque ad mare Caspium, quod est ad occasum ... : cui subiacet Hyrcania...

2. Der Reichtum Skythiens und Germaniens an Edelsteinen wird in gleicher Weise betont.

3. Unmittelbar auf die geographische Beschreibung des Hercynischen und Hyrkanischen Waldes folgt die Erwähnung der dort eigentümlichen wilden Tiere. So glaubte sich Honorius um so eher berechtigt, in dem von Isidor übernommenen kurzen Relativsatz die doch sehr merkwürdigen Vögel zu erwähnen, während er dagegen die *bestiae* fortläßt. Ihn interessieren nämlich vor allem für heutige Begriffe sagenhafte Tiere, die er im Falle Indiens unter Benutzung des Solin sogar in einem eigenen Kapitel behandelt (vgl. Doberentz a. a. O. p. 41-45).

Honorius hat also in diesem wie auch in anderen bei Doberentz verzeichneten Fällen flüchtig gearbeitet. Offenbar hat er etym. 12, 7, 31 übersehen oder gar nicht gekannt, da er ja nur ein geographisches Werk schreiben wollte, nicht aber ein zoologisches. Das 12. Buch der Etymologien ist bekanntlich der Ornithologie gewidmet. Möglicherweise konnte Honorius auch nur eine Teilausgabe benutzen, wie sie z. B. von dem 4. Buch über die Medizin veranstaltet worden war und noch heute in Handschriften greifbar ist. Hrabanus Maurus und später Vinzenz benutzten bei der enzyklopädischen Breite ihrer Interessen ihr Vorbild in umfassenderer Weise, doch auch ihnen fiel der schon im ausgehenden 8. Jahrhundert vorhandene Schreibfehler nicht auf.

Ziehen wir nun abschließend die Folgerungen für die Textgestaltung einiger der oben angeführten Autoren.

1. In einer zukünftigen kritischen Ausgabe sowohl des Honorius als auch des sogenannten Aethicus wäre im Apparat auf den wahren Sachverhalt hinzuweisen.

2. Für den Isidortext, etym. 14, 4, 4 ergibt sich aus dem Dargelegten zwingend, daß an Stelle von *aves Hyrcanias* (Lindsay) oder *gignit aves Hyrcania silva* (Otto) im Einklang mit 12, 7, 31 *aves Hercynias* gelesen werden muß. Der Hinweis in Lindsays

Apparat zu 14, 4, 4 *pro Hercyn.* ist sinnlos, solange nicht die Konsequenzen für den Text gezogen werden.¹²⁾

Daß die Schreiber der Handschriften, denen man bisher an dieser Stelle den Vorzug gab, leicht *Hercynia* mit *Hyrcania* verwechseln konnten, wird gestützt durch den parallelen Fall Seneca, Med. 716

... *quos... suos legunt lucis Suevi nobiles Hercyniis,*

wozu die Variante ...*lucis Suebae nobiles Hyrcaniis* lautet (s. Leo z. St.). Da die Sueben in der antiken Literatur mehrfach als Bewohner des Hercynischen Waldes genannt werden, ist auch dieser Satz selbstverständlich wie oben angegeben herzustellen. Mit Recht haben deshalb auch die Editoren *hyrcan-* des Thuanus (T) bei Caesar, b. g. 6, 24, 2 und *hircaniae* der Klasse β 6, 25, 1 emendiert.

Ebenso wie die falsche Schreibung bei Vinzenz von Beauvais in die Bearbeitung des Jacob van Maerlant übernommen wurde, so geschah es mit den französischen Fassungen des Honorius. Wie die Formulierungen in der Prosa-Version von „Image du monde“ vom Jahre 1245 und der gleichzeitigen gereimten ersten Bearbeitung von Gauthier de Metz¹³⁾ in 6594 Achtsilbern sowie in der zweiten von 1247 lauten, entzieht sich meiner Kenntnis. Die beiden Drucke des Prosa-Buches (Paris 1501 und 1520) waren mir ebensowenig zugänglich wie eine Handschrift der beiden Vers-Dichtungen. Nach Franz Fritsche¹⁴⁾ werden die Vögel in den Versen 2567–70 behandelt.

Von William Caxton wurde die französische Prosa-Version aus einem aus Brügge stammenden und heute im Britischen Museum befindlichen Manuskript von 1464 im Jahre 1480 ins Englische übersetzt und kurz darauf in Westminster gedruckt. In dem von Oliver H. Prior besorgten Nachdruck¹⁵⁾ der seltenen Erstausgabe des „Mirroure of the world“ ist jener Abschnitt recht knapp gefaßt und lautet:

12) wie z. B. bei Jacques André, *Les noms d'oiseaux en Latin*, Paris 1967, p. 40 s. v. *avis Hercynia* = *Etudes et commentaires LXVI*.

13) Vgl. Oliver H. Prior, *L'Image du monde de Maître Gossouin*, Lausanne 1913.

14) Untersuchung über die Quellen der *Image du Monde* des Walther von Metz, Diss. phil. Halle 1880, p. 33. Vgl. Ch.-V. Langlois, *La connaissance de la nature et du monde au moyen-âge*, Paris 1911, p. 87.

15) London 1913, p. 85 = *Early English Text Society*, extr. ser. 110.

Another grete regyon ther is in whiche dwelle peoples. Ther ben the byrdes whiche ben ful of deduyte, of whom the pennes shyne by nyght like unto fyre. (Part 2, Here foloweth of the contrees and Royammes of Ynde capitulo VIII).

II. Die „Hercynischen Vögel“ des Plinius, ihr literarisches Fortwirken und ihre bildliche Darstellung

Wer auch immer in Anlehnung an Isidor, etym. 12, 7, 31 oder Solin 20, 3 über die „Hercynischen Vögel“ berichtete, der blieb natürlich wegen der stets einwandfreien Überlieferung vor dem geschilderten Irrtum bewahrt. Ausgewählte Texte sollen im folgenden diesen Nachweis führen und gleichzeitig von der Beliebtheit dieses Motivs zeugen. Wir beginnen im 12. Jahrhundert mit Hugo von St. Viktor († 1141). Das 3. Buch des ihm zugeschriebenen Werkes „De bestiis et aliis rebus“ gehört nach Florence McCulloch¹⁶⁾ zur 2. Familie der B-Version des lateinischen Physiologus. Ein Vergleich des entsprechenden Abschnittes (Kap. 31: P. L. 177, 95) mit fol. 52^v des Ms. Morgan 81 (ehemals Berlin, Hamilton 77) (Ende 12. Jh.) der New Yorker Pierpont Morgan-Library¹⁷⁾, welches zu der Gruppe der „transitional manuscripts“ innerhalb der 1. Familie jener Version B zu rechnen ist (McCulloch a. a. O. p. 33–34), erweist die fast wörtliche Übereinstimmung beider Texte mit Isidor. Während aber abgesehen von der Schreibung *Ercinee aves* die Handschrift anfangs besser ist als Mignes Text mit seinen Lesarten *in obscuris micant* und *proiectae*, hat sich in die vorletzte Zeile ein entstellender Fehler eingeschlichen; denn es heißt dort: *iacte in terra luceant*.

Selbständiger formulieren die gleiche Nachricht Guido de Bazoches, Albertus Magnus und Thomas von Cantimpré. So schreibt Guido de Bazoches († 1203) im 4. Buch seiner „Apologia contra maledicos“, dem sogenannten „Libellus de regionibus mundi“:

Sunt etiam in superioribus Germaniae regionibus aves admirandae,

16) Mediaeval Latin and French Bestiaries, Chapel Hill 1960, p. 37 bis 38 = University of North Carolina – Studies in the Romanic Languages and Literatures no. 33.

17) Der Bibliothek danke ich für die Übersendung einer Fotokopie der Seite.

*quarum plume tanto sunt splendore predite, quod nocturnum iter agentibus illustrent tenebras propria claritate*¹⁸⁾.

Albertus Magnus erwähnt („de animalibus“, lib. 23, tract. 1, cap. 24) die Vögel unter Nr. 67 ohne jede geographische Angabe:

Lucidiae aves sunt pennas habentes noctilucas et ideo praeiectis pennis vias demonstrant et adeo nomen hoc acceperunt.

Der Herausgeber Stadler hat mit Recht Solin als Quelle bezeichnet, jedoch ist diese bis zur Mißverständlichkeit verkürzt worden. Es hat nämlich danach den Anschein, als rissen sich die Vögel freiwillig die leuchtenden Federn aus. Der ebenfalls im Apparat genannte Thomas von Cantimpré, der wohl unmittelbare Quelle des Albertus war, drückt sich dagegen wenn auch nicht gerade elegant, so doch unmißverständlich aus. Ich zitiere mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek aus dem clm 27006, a. 1409, fol. 86 v, col. 1 aus dem 5. Buch von „De natura rerum“:

Lucidii aves sunt ut dicit liber Rerum et Solinus dicte quasi lucem dantes, quarum penne per obscurum in nocte micant. Unde fit, ut qui illarum pennarum avium pennas habent cum voluerint praeiectis inter tenebras pennis luciferarum pennarum (add. e. g. Utrecht, cod. 709, s. XIV, fol. 85 v, col. 2) gracia vias dirigunt. In hercinio germanie saltuu hec avis habetur ut dicit Plinius.

Im Inhaltsverzeichnis zum 5. Buch (fol. 69 v, col. 3) liest man nun *Lucidii que est hircene*. Das könnte für beide Länder infrage kommen, aber Thomas versichert am Schluß, daß nach Plinius der Vogel in Germanien vorkomme. Trotzdem hat Konrad von Megenberg etwa 100 Jahre später in seiner deutschen Bearbeitung diese Vögel wie so manche andere übergangen¹⁹⁾. Wir ent-

18) Wilhelm Wattenbach, Die Apologie des Guido von Bazoches in: Sitzungsberichte kgl. preuß. Akad. Berlin 1893, I p. 419, vgl. Manitius a. a. O. p. 920.

19) Franz Pfeiffer, Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg, Stuttgart 1861, Einleitung p. XXXIV.

Jacob van Maerlant dagegen gibt den Inhalt im 3. Buch seiner gereimten Version von „De natura rerum“ in den Versen wieder:

Lucidius, seghet Solijn,

Es een (den: Ms.) voghel, die name sijn

2465 Die es ghemaect van den lechte.

Sine vedren schinen (sijn: Ms.) rechte

nehmen der Nachricht bei Thomas also, daß die Bezeichnung *Lucidii* von dem unbekanntem Autor des noch immer nicht wiedergefundenen „Liber rerum“ offenbar erstmalig gebraucht worden ist.

Ein weiterer Textzeuge ist John Maplet († 1592), der offenbar noch zu seiner Zeit bei seinen Lesern mit einigem Interesse an Fabeltieren wie den Hercynischen Vögeln rechnete. Wir lesen im 3. Buch seines „Green forest“ unter der Überschrift „Of the Hercynie Birdes“²⁰⁾:

Hercynie Birds take their name of the place where they breede, the place is called Hercinia, a wood in Germanie, beeing in breadth XI dayes iourney: in the length XL, whose feathers shine so by night, and when as the Ayre is shut in that although the night be never so darcke and close, yet they give then their best light: so that to a man journeying they are to his great furderance, being cast before him in the way whereas he goeth.

Ganz offensichtlich ist auch hier Solin benutzt, aber darüber hinaus für die Angabe der Ausdehnung des Hercynischen Waldes Caesar, b. g. 6, 25. Allerdings sind beide Zahlen entstellt, nämlich IX zu XI und LX zu XL. Maplet selbst nennt am Ende seines Vorwortes in der Tat unter seinen *chiefest authors* Solin, Isidor, Plinius und Albertus Magnus, nicht aber Caesar. Ob seine Kenntnis aber aus direkter Lektüre der Autoren, die ja teilweise schon in Frühdrucken zur Verfügung standen, geflossen ist, kann hier nicht untersucht werden. Die gleichen Quellen wie Maplet hat aber bereits der Franzose Fulco (1. Drittel 12. Jh.) im 1. Buch seiner epischen „Historia gestorum viae nostri temporis Ierosolymitanae“ benutzt²¹⁾. Anlässlich des Donau-Überganges des

-
- In donker nacht ghelijc den viere;
 Dies eist der ganghers (ganse: Ms.) maniere,
 Die bi nachte willen pinen
 2470 Te liden doer die donker woestine,
 Dat si des voghels vedren draghen,
 Ende die nacht daer mede verjaghen.
 Plinius sprect in die boeke sine,
 Dat in Germania in die woestine,
 2475 Dat Almaenghen nu heet,
 Suilc voghel toghet ghereet.

(Jacob van Maerlant's Naturen Bloeme uitg. d. Dr. Eelco Verwijs, I. Deel, Groningen 1878, p. 257 = Bibl. van middelnederlandsche Letterkunde).

20) A greene forest, or a natural historie ...imprinted at London by Henry Denham 1567, p. 88 v.

21) Manitius a. a. O., p. 667.

Kreuzfahrerheeres unter Gottfried von Bouillon beschreibt er nämlich²²⁾ die *silva*

quam vocat Herquiniam scriptorum pagina multa.
 290 *Ista via septem memoratur lata dierum,*
Porro tricenorum bis tenditur agmine longum.
Nutrit et alarum volucres fulgore suarum
Noctibus obscuris pandentes strata viarum,
Nutrit et externis animalia plura figuris.

Alle diese bisher genannten Verfasser sagen, da sie nur die erstmals von Plinius gemachte Angabe mehr oder weniger ausschmücken, nichts über das Aussehen der Vögel. Hatte man aber im Mittelalter überhaupt eine Vorstellung von ihrer Gestalt? Ja: In der Würzburger Handschrift von Thomas' „De natura rerum“ (Universitätsbibliothek M. ch. F 150, s. XV, fol. 125 v) ist in das *Lucidii*-Kapitel eine rechteckige Miniatur eingefügt.²³⁾ Man erkennt einen schlanken Vogel mit relativ kurzem Schwanz, spitzem Schnabel und herabhängendem Hals- und Bauchgefieder inmitten von allerlei Rankenwerk. Da dieser durchaus den Eindruck eines Singvogels macht, dürfte die Miniatur vertauscht sein. Glücklicherweise ist das bereits erwähnte Blatt der Physiologus-Handschrift mit einer fast die halbe Textseite einnehmenden kreisrunden Miniatur geschmückt, die mehr Vertrauen verdient. Der dargestellte Vogel scheint auf dem Erdboden dahinzuschreiten. Der etwas zurückgebogene Kopf trägt einen stattlichen Kamm. Sucht man nun nach einer Entsprechung in der Würzburger Handschrift, so findet man sie im folgenden Abschnitt über die „*Lucinia*“, wo allerdings 6 einzelne über Kopf und Hals verteilte Federn den Kamm ersetzen. Als Deutung bietet sich an, daß man die leuchtenden Federn auf dem Kopfe vermutete. Die Kollation der nicht sehr zahlreichen illuminierten Handschriften des Thomas von Cantimpré wird vielleicht weitere Aufschlüsse in dieser Frage ergeben. Während nun alle zitierten Autoren, sogar Thomas von Cantimpré, bei ihrem Bericht über die Sagenvögel den Bereich der – wenn auch märchenhaften – Naturbeschreibung nicht verlassen, deutet Petrus Berchorius (Pierre Berçuire, † 1362) an zwei Stellen seines „Re-

22) *Recueil des historiens des croisades, Hist. occ. Bd. 5, 2, Paris 1895, p. 703.*

23) Der Bibliothek danke ich für die Überlassung eines Mikrofilmes und die Erlaubnis zu dieser Mitteilung.

ductorium morale“ das Phänomen der leuchtenden Federn, in deren Lichtschein man nachts spazieren gehen könne, allegorisch. Da beträchtliche Unterschiede zwischen den beiden Allegoresen im 7. und 14. Buch bestehen, ist es geboten, beide wörtlich zu zitieren.

7, 47²⁴) heißt es unter der Kapitelüberschrift „De Lucidiis“ (p. 206):

... *Tales sunt sancti, quia vere pennae suae conversationis fuerunt aliis pro lucerna ad ipsos in tenebris hujus vitae illuminandos et exemplariter et sciantialiter dirigendos. Matth. 5. Vos estis lux mundi. Isti ergo in saltu, i. e. in altitudine contemplationis vel in sublimitate praelationis, apparuerunt, unde lumen cunctis hominibus praebuerunt. Sicut enim dicitur ibidem: Lucerna sub modio non ponitur, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt.*

Den gleichen Gedanken, daß die Vögel die Heiligen bedeuten sollen, welche durch ihr beispielhaftes Leben und Lehren den Christen den Weg zum Paradiese weisen, führt Petrus 14, 24 (De Germania, p. 579) unter Verwendung eines dritten Satzes aus der Bergpredigt (Matth. 5, 16) noch weiter aus:

... *Sic in Ecclesia vel religione fuerunt antiquitus aves lucentes, id est viri lucidi et praeclari, quorum pennae exteriores, id est exteriores operationes et conversationes, ita per honestatem et doctrinam luxerunt, quod noctem hujus saeculi illuminaverunt, quod illos, qui ambulare in paradysum volebant, doctrinis et exemplis lucide direxerunt, ita quod de talibus dicitur illud Matth. 5. Luceat lux vestra coram hominibus, et videant opera vestra bona.*

Soweit bereitet der Text dem Verständnis keine Schwierigkeit. Der folgende Abschnitt erscheint aber zunächst völlig rätselhaft:

Vel dic, quod istae aves sunt hypocritae, quorum contritionis pluma luces.

Was soll denn die „Feder der Zerknirschung“ bedeuten? Jedenfalls scheint die Junktur singulär zu sein, falls nicht eine Korruptel vorliegt. Der Sinn allerdings dürfte wohl der sein, daß die Vögel den *hypocritae* ebenso gleichen wie den *sancti* (= *vir lucidi*). Offensichtlich aber ist ihre *contritio* unecht und nur äußerlich den *exteriores operationes et conversationes* der Heiligen ähnlich.

24) Herrn Prof. Dr. J. Engels in Utrecht danke ich für die Möglichkeit, eine Xerokopie des Druckes des „Reductorium“ (Opera omnia, Bd. 2, Coloniae Agrippinae 1731) benutzen zu können.

Diese Deutung wird bestätigt durch eine Allegorie von *penna* in den „Allegoriae in universam sacram scripturam“ des Garnier de Rochefort (= Garnerius episcopus Lingonensis, † nach 1216)²⁵⁾, welche früher Hrabanus Maurus zugeschrieben wurden (Migne P. L. 112, 1026):

Penna est actio exteriorum, ut in Job: „Penna struthionis similis pennis herodii (39, 13)“, quod exterior actio hypocritae similis esse videtur actionibus viri sancti.

Diese Stelle scheint Petrus gekannt zu haben, hat sie jedoch ungeschickt verkürzt und für seinen Zweck zurecht gemacht. Die von J. Engels begonnene kritische Ausgabe des „Reductorium morale“ wird hoffentlich Klarheit über den authentischen Text geben.

Eine ähnliche allegorische Deutung wie Berchorius hat aber auch der unbekannte Verfasser des „Compendium morale de avibus per brocardos“ ([A]rismapi (Sic!) – Zeleucides aves) vertreten. Im Anschluß an den fast wörtlich übernommenen Text des Kapitels *Lucidii aves* bei Thomas von Cantimpré schreibt er nämlich:

Sic sanctorum fulgor atque mundicia ante oculos considerationis proiecta mentes illuminat tenebrosas eorumque exempla quasi ex quadam luce infusa pandunt semitas salutare (Troyes, Cod. 1272, s. XIV, fol. 81r.).

Bonn

Christian Hünemörder

25) s. A. Wilmart in: Revue Bénédictine 32, 1920, p. 47–56.

Schriftleiter: Dr. Heinz Gerd Ingenkamp, 53 Bonn,

Philologisches Seminar der Universität Bonn

Druckerei: H. Laupp jr, Tübingen. Verlag: J. D. Sauerländer, Frankfurt am Main

Manuskripte sind (möglichst in Maschinenschrift) an Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Herter

53 Bonn, Kurfürstenstraße 52, nach vorhergehender Anfrage einzusenden

Printed in Germany. © J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt/Main 1967